

# Bericht des Expert:innen-Forums

zu dem Projekt

## „GEWA – Gemeinsam Wachsen“

Ein Projekt zur Förderung der psychosozialen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die als „schwer erreichbar“ gelten

Laufzeit des Projekts: 01.03.2021 – 31.12.2021

**IKEMBA**



Verein für Interkultur, Konfliktmanagement, Empowerment,

Migrationsbegleitung, Bildung & Arbeit

ZVR-Zahl: 780261175



## Inhalt

Einleitung.....	3
Inhalte der Expert:innen-Foren.....	4
1.  Termin 22.06.2021: Präsentation Evaluierungsbericht Gewa 2018-2020 .....	4
2.  Termin 15.07.2021: Präsentation Handlungsleitfaden Gewa 2018-2020.....	5
3.  Termin 29.09.2021: Gewa 2021 & Angebote der Teilnehmenden .....	7
4.  Termin 29.11.2021: Fachinput von Dr. <sup>in</sup> Aida Kuljuh (GFSG) .....	8
Ergebnisse & Ausblick.....	9
Teilnehmer:innen .....	10

## Einleitung

Im Zuge des Projekts „GeWa: Gemeinsam Wachsen“, das die Förderung der psychosozialen Gesundheit von Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die als „schwer erreichbar“ gelten, zum Ziel hat, fanden im Projektjahr 2021 vier Expert:innen-Foren mit Mitarbeiter:innen der psychosozialen Dienste und anderen Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe aus den 4 Sozialräumen statt.

Das Ziel der Expert:innen-Foren ist, die soziale Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in psychosoziale Dienste und andere Angebote der 4 Sozialräume der Stadt Graz durch praxisorientierten Input seitens der Institutionen und Outreach-Workerinnen, sowie fachlicher Austausch, Reflexion, Diskussion und Vernetzung, um die psychosoziale Gesundheit der Zielgruppe nachhaltig zu fördern.

Das Expert:innen-Forum fand insgesamt viermal statt (22. Juni, 15. Juli, 29. September und 29. November). Die Treffen dauerten durchschnittlich 2 Stunden, 2 Termine wurden online und 2 Termine in den Büroräumlichkeiten von IKEMBA veranstaltet.

Erfreulich ist, dass im Rahmen der Projektumsetzung bereits mit 120 Personen aus den psychosozialen Diensten, der Kinder- und Jugendhilfe sowie weiteren Organisationen und Institutionen, welche für belastete Familien relevant ist, zusammengearbeitet wurde. 73 Personen aus der Zielgruppe der „schwer erreichbaren“ Migrant:innen wurden vermittelt. Bei allen Expert:innen-Foren herrschte reger Austausch und es wurden viele Erfahrungsberichte aus der Praxis und Informationen zu aktuellen Angeboten der Teilnehmer:innen bereitgestellt, die in den Bericht einfließen.

## Inhalte der Expert:innen-Foren

### 1. Termin 22.06.2021: Präsentation Evaluierungsbericht GeWa 2018-2020

Im ersten Treffen des Expert:innen-Forums stellte das Evaluierungsteam, Mag.<sup>a</sup> Elli Scambor und ihr Kollege Oliver Posch, BA, die Ergebnisse des Evaluierungsberichts von „GeWa: Gemeinsam Wachsen 2018-2020“ vor.

Zusammenfassend wurde von dem Evaluierungsteam festgestellt, dass die Arbeit der Outreach-Workerinnen und Community-Leader:innen für den Erfolg des Projekts zentral ist. Durch das Konzept der Outreach-Arbeit, durch die Zusammenarbeit muttersprachlicher Outreach-Workerinnen aus den Communitys und dem Verein, leistet IKEMBA wichtige Brückenarbeit zwischen der Öffentlichkeit, der Mehrheitsgesellschaft und den Communitys. Um die „hard-to-reach“ Zielgruppe zu erreichen, ist längerfristige Beziehungsarbeit der Schlüssel. Um beispielsweise Themen wie Gewalt behandeln zu können, braucht es sehr viel Vertrauen zwischen der Zielgruppe und der zuständigen Outreach-Workerin. Die Top Themen der Outreach-Arbeit waren Gesundheit, psychische Probleme, Familie und Beziehung. Ein weiterer wichtiger Aspekt für den Erfolg des Projekts waren zum einen die Niederschwelligkeit der Projektangebote, zum anderen der Kulturdolmetsch. Die Zielgruppe kann beispielsweise mit den Begriffen *well-being* oder *Wohlbefinden* besser umgehen, da diese mit weniger Ängsten und Scham behaftet sind als *psychische Gesundheit/Krankheit*. Das positive Reframing bzw. das positive Umdeuten von Begriffen und Darstellungen, ohne den Kern der Botschaft zu verlieren, zeichnet die fachliche Kompetenz IKEMBA unter anderem aus.

Zu den Herausforderungen zählte die Corona-Pandemie, die (Varianz der) Gruppengröße sowie die große Heterogenität an Bedürfnissen innerhalb der Gruppen. Der Zugang zu männlichen Mitgliedern der Zielgruppe ist nach wie vor geringer. Dies würde mithilfe männlicher Outreach-Worker erleichtert werden, was allerdings mehr Ressourcen erfordert. Die Community-Leader:innen äußerten außerdem den Wunsch nach Weiterbildung hinsichtlich Moderationskompetenzen.

Das Feedback der Projektpartner:innen war durchwegs positiv. Sie schätzen die innovative Arbeitsweise durch Outreach und Kulturdolmetsch und sehen darin das Potenzial der Erreichbarkeit von hard-to-reach Gruppen.

Anschließend an den Bericht der Evaluierungsergebnisse von GeWa 2018-2020 gab es eine offene Frage- und Reflexionsrunde. Die Outreach-Kolleginnen betonten die Wichtigkeit hoher Flexibilität und ständiger Anpassung an die Zielgruppe, die in ihrer Arbeit zentral sind. Sie freuen sich über den positiven Evaluierungsbericht und über die Sichtbar-Werdung ihrer

Arbeit. Seitens der Teilnehmer:innen wurde auf den wertvollen Outcome hingewiesen, dass Communitys sich durch das Projekt untereinander austauschen.

Als letzten Punkt des Treffens wurden die geplanten Maßnahmen für das Projekt GeWa 2021 vorgestellt.

## 2. Termin 15.07.2021: Präsentation Handlungsleitfaden GeWa 2018-2020

Im zweiten Expert:innen-Forum wurde der Handlungsleitfaden, welcher im Zuge der Projektumsetzung GeWa 2018-2020 erstellt wurde, präsentiert.<sup>1</sup>

Anschließend tauschten sich die Teilnehmer:innen in einer offenen Diskussionsrunde über die Herausforderung des Zugangs zur Zielgruppe, insbesondere über die Notwendigkeit eines kultursensiblen Zugangs, anhand von Einzelfällen aus der Praxis der Community-Arbeit, aus. Es folgt eine kurze Zusammenfassung:

Eingangs wurde die Frage gestellt, **wie man einen besseren Zugang zur Zielgruppe ermöglichen** kann.

Outreach-Workerinnen berichteten davon, dass das Missverstehen von kultureigenen Verhaltensweisen den Zugang zur Zielgruppe erschwert. Viele Familien empfinden es beispielsweise als verletzend, wenn sie immer wieder gefragt werden, wann sie im Sommer *nach Hause* fahren. Ihr Zuhause ist Österreich. Vor allem für Kinder, die hier geboren sind, ist es sehr irritierend, wenn sie diese Frage gestellt bekommen. Diese Identitätsfrage ist für sie ein großes Thema, da sie dadurch oft nicht wissen, wo sie sich einordnen sollen.

Eine Outreach-Workerin berichtete von einem Fall aus ihrer Community. Eine Mutter ist sehr besorgt, weil ihr 18-jähriger Sohn angefangen hat zu rauchen. In der afrikanischen Community ist das ein No-Go, weshalb die Mutter auch dermaßen besorgt war. Für Menschen aus der Mehrheitsgesellschaft ist das oft schwer nachvollziehbar, da hier unterschiedliche Kulturen und daraus entstandene Werte und Normen aufeinandertreffen. Weiters wurde aus den Communitys berichtet, dass Menschen in ihren Heimatländern Erfahrungen mit psychosozialen Diensten gemacht haben, die Ängste auslösen. Daher ist es der falsche Zugang zu denken, das System funktioniere für alle Menschen gleich. Es gab beispielsweise den Fall eines jungen Mannes, der in seiner Heimat Kindersoldat war und dann hier in Österreich eingeschult wurde. Erst nach längerer Zusammenarbeit zwischen der Schule, den Eltern und der Outreach-Workerin kam heraus, dass er in seinem Heimatland keine Volksschule besucht hatte und dadurch keine Chance hatte dem Unterricht zu folgen.

---

<sup>1</sup> Dieser ist unter folgender Adresse als PDF verfügbar: <http://www.ikemba.at/medien/berichte/>

Es kommt häufig zu großen Konflikten, wenn Kinder erst nach vielen Jahren nach Österreich geholt werden. Die Eltern kennen oft die Kinder gar nicht, weil sie im Heimatland bei ihren Großeltern aufgewachsen sind. Das Aufholen dieser fehlenden Jahre ist eine ernstzunehmende Aufgabe, die es innerhalb der Familien zu bewältigen gilt.

Eine Herausforderung, die seitens der Mitarbeiter:innen der psychosozialen Dienste und Sozialräume geäußert wurde, ist die Begrenztheit der Möglichkeiten im System. Die Rahmenbedingungen der Zuständigkeiten und Nicht-Zuständigkeiten sind klar abgegrenzt. Dies begrenzt infolge auch den Spielraum der handelnden Personen. Die Nicht-Abgrenzung wiederum stellt eine Herausforderung für die Arbeitsweise der Outreach-Workerinnen dar. Hier kommt es zu Grenzübertreten, da die Trennung von Arbeitsbeziehungen und die Wahrnehmung von Freundschaft seitens der Klient:innen oftmals schwierig ist. Ein Problem bei den Einrichtungen der psychosozialen Dienste und anderen Organisationen der Kinder- und Jugendhilfe stellt häufig das fehlende Bewusstsein der Führungsebene über einen kultursensiblen Zugang zur Zielgruppe dar. Fehlende muttersprachliche Mitarbeiter:innen sowie fehlende Kenntnisse über die Geschichte der psychosozialen Versorgung bzw. Sozialarbeit in den Herkunftsländern erschweren den Zugang zur Zielgruppe.

Ebenso die politische Entwicklung und Darstellung zu Migration und Integration seit 2015, erlebter Rassismus, Diskriminierung und die negativen Diskurse über der Zielgruppe erschweren die Zusammenarbeit. Es gibt viele Versäumnisse aufzuholen zu den Themen Migration, Integration, interkulturelle Kompetenz in der Ausbildung von Sozialarbeiter:innen, Psycholog:innen und Lehrer:innen. Die Notwendigkeit einer Lobby für die Zielgruppe wurde in diesem Zusammenhang betont.

Es wurde auch von einer positiven Erfahrung mit dem Jugendamt berichtet. Nachdem eine Frau aus der albanisch-sprachigen Community zunächst große Angst vor dem Kontakt mit dem Jugendamt hatte, konnten durch das Vertrauen, dass die Kinder zu den handelnden Personen aufbauen konnten, Ängste, Vorbehalte und Barrieren abgebaut werden.

Das Expert:innen-Forum ist sich einig, dass der Fokus mehr auf diese positiven Erfahrungen gelenkt werden sollte, um der Zielgruppe die Angst vor den Einrichtungen zu nehmen. Ebenfalls wurde darüber gesprochen, dass das Thema Migration stärker in die Ausbildung von Sozialarbeiter:innen integriert werden sollte.

### 3. Termin 29.09.2021: GeWa 2021 & Angebote der Teilnehmenden

Im dritten Treffen des Expert:innen-Forums wurden Angebote der Teilnehmer:innen aus den 4 Sozialräumen und anderen Institutionen der Familien, Kinder- und Jugendhilfe vorgestellt.

- **Sozialraum 2** (Jakomini, St.Peter, Liebenau):<sup>2</sup>
  - ✓ Juniorzentrum „ZeitRaum“ am Grünanger (Theaterangebot, freies Spielen, Offener Betrieb, Kochworkshop, ...)
  - ✓ „Gemeinsam stark“ (Sichtbarmachung von Angeboten für Kinder, Jugendliche & Familien in den Gemeinden)
  - ✓ ABI Service (Beratung und Unterstützung bei Bildung und Beruf)
  - ✓ IBOBB Café (Jeden Mittwoch, Keesgasse 6)
  
- **Sozialraum 3** (Gries, Puntigam, Straßgang, Wetzelsdorf):
  - ✓ „Stadt.Wohnzimmer“ (präventives Angebot mit dem Ziel, Entwicklungsmöglichkeiten und –chancen von Kindern frühzeitig und nachhaltig zu fördern und zu verbessern)
  - ✓ „MIMI“ – Mittwoch Miteinandern (Offenes Nachmittagsangebot für Kinder mit ihren Begleitpersonen)
  - ✓ „Nightingale“ – Integration durch Mentoring (Studierende sollen mit Schüler:innen mit Migrationshintergrund Ausflüge unternehmen, ihnen die österreichische Kultur näher bringen und dabei helfen, mit ihrer Migrationserfahrung besser zurechtzukommen)

Seitens der Mitarbeiter:innen der Institutionen wird erwähnt dass es wichtig ist, im jeweiligen Sozialraum gezielt nach Angeboten zu suchen, weil sich diese konkret an die Bewohner:innen dieses Sozialraumes richten. Konstantin Zingl, BEd (Institut für Kind, Jugend und Familie) gab an, es werde an einem gemeinsamen Infoblatt mit den Angeboten aller Sozialräume gearbeitet.

Eine Herausforderung ist nach wie vor, dass Kinder aus den im Projekt beteiligten Communitys, afrikanische, arabisch-sprachige, rumänische und albanisch-sprachige Community, die Angebote der Sozialräume nicht nutzen dürfen, wenn die Eltern diese nicht direkt kennen. Dies anzusprechen, fällt den Eltern häufig noch sehr schwer (bspw. Schulausflüge mit Übernachtung). Als Lösungsvorschlag wird Dolmetsch vorgeschlagen, welcher für Gespräche in der Schule angefordert werden könnte. Rosemary Emiohe,

---

<sup>2</sup> [www.arge-sozialraum2.at](http://www.arge-sozialraum2.at)

Outreach-Workerin der afrikanischen Community meinte, man müsse Familien noch stärker zu den Angeboten des Jugendamts bringen, damit sie Unterstützungsangebote besser nutzen.

#### 4. Termin 29.11.2021: Fachinput von Dr.<sup>in</sup> Aida Kuljuh (Gesellschaft zur Förderung seelischer Gesundheit - GFSG)

Im vierten und letzten Expert:innen-Forum des Projektjahres 2021, wurden Herausforderungen, kulturelle Unterschiede in der Herangehensweise und Lösungsvorschläge zu psychischen Belastungsszenarien von Eltern, Kinder- und Jugendlichen mit Dr.in Aida Kuljuh diskutiert. Dr.<sup>in</sup> Kuljuh ist Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und arbeitet u.a. bei der Psychosozialen Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche der GFSG in Graz.

Es wird berichtet, dass Kinder sich häufig selbst diagnostizieren, da es für sie eine große Hürde darstellt, ihre Eltern in ihr Befinden oder ihre Probleme einzubinden. Sie wissen von dem kulturell geprägten Bild ihrer Eltern zu psychischen Erkrankungen und übernehmen es. Wenn sich Jugendliche untereinander über das Thema austauschen, ist das ein wichtiger Prozess und trägt zur Enttabuisierung bei. Wenn sie jedoch zu Hause ihren Eltern davon erzählen, machen sie häufig die Erfahrung nicht ernst genommen zu werden. Dies bringt die Jugendlichen in eine schwierige Situation, die in einem Loyalitätskonflikt resultieren kann.

Kinder, die die psychischen Belastungen ihrer Eltern mitbekommen, das Thema in der Familie jedoch totgeschwiegen und tabuisiert wird, können Symptome entwickeln, wie z.B. Anorexie. Sie äußern damit, dass die Bindung zu ihren Eltern gestört ist.

Das Problem der Tabuisierung ist ein Großes in den Communitys. Es herrschen Schamgefühle, man will nicht, dass jemand aus der Community etwas mitbekommt. In der albanischsprachigen Community beispielsweise ist es sehr schwierig über psychische Gesundheit oder Belastung zu sprechen, da sie sehr religiös geprägt ist und vieles auf die Religion zurückgeführt wird. Um sich zu schützen, behaupten Familien, die psychische kranke Person, sei bereits *europäisch (westlich) geprägt*.

Die Glaubenssätze und der Umgang mit psychischer Krankheit/Gesundheit ist hier von Community zu Community unterschiedlich. In einer Community geht man zu einem Heiler/ einer Heilerin, in der anderen zum Pastor/einer Pastorin oder Priester:in.

Grundsätzlich wurde festgehalten, Lösungsversuche wertzuschätzen und nicht abzuwerten, sich interessiert und neugierig zu zeigen, die *europäische Brille* abzulegen, sich darauf einzulassen und so gemeinsam einen weiteren Weg zu erschließen. Es geht hier viel um Vertrauen und darum, Menschen dort abzuholen, wo sie sich befinden. Man muss sich über die Kultur informieren, über das Individuum. Eine Möglichkeit ist es, den Ort und die Kultur zu



im Internet oder in einem Buch zu recherchieren, um dann das Ökosystem des jeweiligen Kindes zu zeichnen (Schule, Freunde, Familie).

Es wird mehrmals betont, dass interkulturelle Weiterbildungen, interkulturelle Inter- und Supervision sehr wichtig wären, da vor allem im interkulturellem Kontext die Belastungen sehr hoch sind. Weitere Ideen, die genannt wurden, sind Veranstaltungen in Schulen, bei denen Betroffene berichten, Vorträge von Kulturvereinen, Weiterbildungen des Helfersystems und interkulturelle Supervision für Mitarbeiter:innen.

## Ergebnisse & Ausblick

In vier Treffen des Expert:innen-Forums wurden anhand von Einzelfällen aus der Praxis die Herausforderungen des Zugangs zur Zielgruppe, die Problematik des kulturbedingt unterschiedlichen Umgangs mit psychischem Wohlbefinden bzw. psychischer Erkrankung sowie der Bedarf an verstärkter kultursensibler Arbeitsweise diskutiert. Die Teilnehmer:innen sind sich einig, dass die Arbeitsweise mehr an die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst werden muss, um Familien stärker an die Angebote heran zu bringen und sie zu vermitteln. Der Austausch über die vielfältigen Angebote der Sozialräume macht mehr Vernetzung zwischen den Institutionen und ihren Mitarbeiter:innen möglich.

Die Teilnehmer:innen aus den Sozialräumen betonen die Wichtigkeit des Austausches in den Expert:innen-Foren und wünschen sich auch weiterhin regelmäßige Treffen (viermal jährlich) um die Verbindung zu den Outreach-Workerinnen und damit einhergehende Einblicke in die Zielgruppe nicht zu verlieren. Weiters wurde der Wunsch nach Schulworkshops geäußert, um mit Schüler:innen direkt über psychische Gesundheit zu sprechen, sie aufzuklären und zu informieren.

Ermöglichen die Fördergeber eine Fortsetzung von GeWA auch im Projektjahr 2022, bleibt der regelmäßige Austausch zwischen Expert:innen und Praktiker:innen der psychosozialen Dienste und der Sozialräume wichtiger Bestandteil des Projekts, um Erfahrungen, Herausforderungen und Probleme im Umgang mit der Zielgruppe der sozioökonomisch benachteiligten Migrant:innenfamilien zu thematisieren, gemeinsam nach Lösungsansätzen zu suchen und die Angebote der Kooperationspartner:innen zugänglicher zu machen.

## Teilnehmer:innen

- *Dr.<sup>in</sup> Katja Hartl*, Sozialarbeiterin Familienberatung Stadt Graz
- *Dipl. Sozialpädagogin Sophie Lukacs*, BA MA, Schulsozialarbeiterin MS Graz St. Johann
- *Mirijam Raith*, BA, Gewaltschutzzentrum Graz
- *Mag.<sup>a</sup> Pauline Riesel-Soumaré*, Mitarbeiterin Antidiskriminierungsstelle und Netzwerkstelle next: no to extremism
- *Sozialpädagogin Monika Zechner*, Mitarbeiterin IBOBB Café
- *Mag.<sup>a</sup> Elli Scambor*, Mitarbeiterin Institut für Männer- und Geschlechterforschung
- *Mag.<sup>a</sup> Verena Gollner*, Betreuerin Jugend am Werk – Flexible Hilfen
- *Jutta Loder-Taucher*, BA, MA, Sozialarbeiterin 2 Graz-Südost
- *Mag.<sup>a</sup> Nora Sitzwohl*, Sozialarbeiterin Sozialraum 1 Graz-Nordost
- *Konstantin Zingl*, BEd, Institut für Kind, Jugend und Familie
- *Oliver Posch*, BA, Mitarbeiter Institut für Männer- und Geschlechterforschung
- *Mag.<sup>a</sup> Eva Weiland*, Sozialarbeiterin Sozialrum 2 Graz-Südost
- *David Schwaiger*, BA, Sozialarbeiter Sozialraum 1 Graz-Nordost
- *Vira Pölöskei-Kalmar*, MA, MA, Sozialarbeiterin Sozialrum 2 Graz-Südost
- *Claudia Fellner*, BA, Sozialarbeiterin GFSG Kinder und Jugendliche
- *Carina Holler*, MA, Sozialpädagogische Kinder- und Jugendbetreuung Sozialraum 1 Graz-Nordost
- *DSA<sup>in</sup> Kriszinta Rutkai*, Sozialarbeiterin Sozialraum 4 Graz-Nordwest
- *Gilda Gruber*, Sozialraummitarbeiterin Pronegg&Schleich Soziale Dienste
- *Mag.<sup>a</sup> Damema Scheid*, Sozialraummitarbeiterin Pronegg&Schleich Soziale Dienste
- *Katrin Kainz*, BA, Sozialarbeiterin Sozialraum 4 Graz-Nordwest
- *Dr.<sup>in</sup> Aida Kuljuh*, Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie
- *Eva Mayer*, MSc, Sozialraummitarbeiterin Pronegg&Schleich Soziale Dienste
- *Carina Reiss*, BA, Mitarbeiterin Flexible Hilfen Input Steiermark
- *DAS Wolfgang Zeyringer*, MAS, Fachliche Beratung bei der Fachstelle VIVID (Suchtprävention)
- *Mag. Dr. Livinus Nwoha*, Obmann Verein IKEMBA, Projektleiter „GEWA: Gemeinsam Wachsen“
- *Rosemary Emiohe*, Outreach-Workerin afrikanische Community
- *Irida Kulla*, Outreach-Workerin albanisch-sprachige Community
- *Noha Shabayk*, Outreach-Workerin arabische Community
- *Luminita Schwann*, Outreach-Workerin rumänische Community
- *Dipl. Sozialpädagogin Claudia Ganster*, Projektkoordinatorin „GeWA: Gemeinsam Wachsen“